

## Pfingsten

In der Nacht vom 10. auf den 11. September 1989 öffneten die Ungarn ihre Grenzen zu Österreich für DDR- Bürger und Bürgerinnen, die den Osten verlassen wollten. Meine Schwester und ich kamen an diesem Morgen mit dem Nachtzug aus Bulgarien. Wir waren ohne Nachrichten in den Bergen gewesen und hatten keine Ahnung von dieser Entwicklung. Wir wollten nur eine Runde durch Budapest drehen. Und dann heim - Richtung Dresden. Aber in der Stadt spielten sich unbeschreibliche Szenen ab: Familien stritten sich, gehen oder bleiben, Pärchen trennten sich, andere verschenkten ihre Wartburgs oder ließen den Trabbi, auf den sie jahrelang gewartet haben mitsamt den Zündschlüssel einfach stehen. Aus Lautsprechern kamen Informationen, wo die Busse nach Wien abfahren und mittendrin in diesem chaotischen emotionalen Gewühle hatte eine Gruppe von Menschen einen Kreis gebildet und pries den HERRN mit lautem Halleluja.

Ein unvergessliches Bild.

Die waren nicht von dieser Welt.

So ähnlich muss es auch den Beobachtern des Pfingstwunders gegangen sein:

Da ist eine Gruppe von Menschen aus aller Herren Länder und alle reden wild durcheinander, tun so als wären sie ein Herz und eine Seele oder doch wenigstens auf einem Familientreffen - jede und jeder redet was Anderes, aber das scheint keinem aufzufallen - im Gegenteil; sie verstehen sich. Von außen betrachtet, gibt es nur einen Befund:

Die sind durch den Wind. Sternhagelvoll.

Solchen Eindruck können Christenmenschen machen, wenn sie sich dem Heiligen Geist überlassen und Gott feiern.

Ist es mit uns auch so? Wie wirken wir? Besoffen vor Begeisterung?

Eher nicht... - aber wäre es schön?

Ich vermute, solche Ekstase ist den meisten unter uns eher suspekt. Das Gloria hat seine liturgische Form und der Friedensgruß beim Abendmahl ist für manche die absolute Obergrenze der Annäherung an Christennachbarn...

Und trotzdem werden wir damit rechnen müssen, dass Menschen, die nichts mit Kirche zu tun haben über das was wir glauben und reden den Kopf schütteln:

- wir bekennen einen Gott, der drei sehr verschiedene Seinsweisen hat und der trotzdem nicht drei Verschiedene sondern immer nur ein und derselbe ist
- wir sagen, dass Gott die Welt geschaffen hat und in der Geschichte wirkt - deswegen beansprucht das Volk Israel ein ganz konkretes Stück Land auf der politischen Karte und sagen auch, dass Jesus zur Zeit von Herodes und Pontius Pilatus lebte und gekreuzigt wurde - aber wir erleben die Geschichte Jesu trotzdem jedes Jahr so, als geschähe sie genau jetzt, hier unter uns
- wir teilen Brot und trinken Wein und sagen, dass es Fleisch ist und Blut, weil wir glauben, dass diese Mahlzeit uns mehr stärkt als jede Kalorienzufuhr, dass diese kleine Stärkung Herz, Seele und Verstand neu macht, Vergebung und Frieden ermöglicht
- und nicht zuletzt meinen wir, dass unser Gott in Jesus Christus während seines Menschenlebens unter römischen Bedingungen im vorderen Orient vorgemacht hat, wie es hier in unserer Gesellschaft zugehen soll: wie wir mit Minderheiten, Armen und Kranken umgehen sollen, dass Geld und Besitz uns hindern so zu leben, wie wir es eigentlich wollen sollten, dass Frieden mit Gewalt nicht zu haben ist.

Wenn wir dann versuchen, aus diesem Vorbild Schlüsse zu ziehen, dann werden das - von außen betrachtet - naive politische Haltungen, wirtschaftlich unverantwortliche Statements

oder moralische Gestrigkeit garniert mit Tempo 100 und „Frieden schaffen ohne Waffen“.  
Und erst recht nicht von dieser Welt ist die Tatsache, dass die Begründung für all das weder wissenschaftliche Erkenntnisse noch Ratingagenturen oder Statistikämter liefern, sondern ein uraltes Buch und ein Typ, der nicht eben auf der Siegerstraße unterwegs war...  
Das muss von außen betrachtet wirken, als hätten wir nicht alle Tassen im Schrank.  
Kein Wunder, dass wir nicht mehrheitstauglich sind.  
Geschieht uns recht, dass wir mit Rückfragen konfrontiert werden, auf die es keine einfache Antwort gibt: und du meinst, dass du keine Waffe brauchst, damit deine Liebste nicht vergewaltigt wird und du denkst, dass wir hier alle Flüchtlingen reinlassen können und was machst du mit den Arbeitsplätzen in der Autoindustrie.... Und guckt euch doch mal euren eigenen Laden an.  
Das ist alles so realitätsfern, dass man gut fährt, wenn freundlicherweise über uns nur gesagt wird, die sind durch den Wind, betrunken, verrückt.  
Ganz selten nur konstatiert die Welt in und um uns, dass da einer dem Rad in die Speichen gefallen ist, dass da eine Bewegung die Welt verändert hat, dass Gebete politische Wirklichkeit schufen - weil dieses „durch den Wind sein“ vielleicht doch eine Geistbegabung ist, die der Menschlichkeit hier auf Erden den Weg weist.  
Allermeist ist es eher wie oben beschrieben und das wird nicht einfacher dadurch, dass jede und jeder von uns Teil dieser Welt und all ihrer Mechanismen und Systeme ist.  
Dabei wäre es für unsere gebeutelte, friedlose, ungerechte Welt so gut, wenn Gottes Wille hier auf Erden geschähe, wenn wir lebten wie solche, denen die Erde anvertraut ist und die nahen und fernen Nachbarn uns nicht fremd wären, sondern wichtige Herzensmenschen.  
Ich weiß - ich klinge wie die Besoffenen und Verrückten, die Kinder und die Träumenden.  
Es geht nicht anders.  
Es muss so sein.  
Es war schon immer so und ich kann - um die Schraube noch ein klein wenig weiter zu drehen - all das nur mit einem uralten Brief erklären, der vor 2000 Jahren materialiter abgeschickt wurde  
heute bei uns ankommt. Paulus schreibt:  
„Wir haben nicht den Geist der Welt empfangen“ also keinen Geist, der tickt wie die Welt, wie sie urteilt, rechnet und analysiert, „sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist.“ Wir sind also verbunden durch einen Geist, der einen anderen Rahmen, ein andere Ziel weiß und uns an unsere Grenzen erinnert. „Deshalb reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann“, deshalb folgen wir einer anderen Logik als der von Selbstoptimierung, Wachstum und Erfolg und „deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen.“ fragen, wenn es uns gelingt, nach Trost, nach Würde, nach Freiheit, nach Gerechtigkeit. „Der weltliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist“, denn sein Koordinatensystem funktioniert anders, was nicht in diesem einen Erdenleben möglich ist, kann nicht entscheidend sein, „es ist ihm eine Torheit, er kann damit nichts anfangen“. Wie auch, es braucht Gottes Geist, um so zu verstehen. Denn wer weiß, was Gott im Sinn hat? Keiner. „Was aber wir im Sinn haben, das kommt von Jesus Christus“.  
Mithin: was uns so weltfremd erscheinen lässt, ist Gott, sein Geist.  
Es ist seine Gnade, wenn sein Geist uns umtreibt, durch's Nadelöhr, das nur Kinder und Verrückte sehen, hindurch.  
Es ist sein Segen, nicht ganz von dieser Welt zu sein.  
Amen